



## **Kleine Anfrage**

des Abgeordneten Manfred Ritzek (CDU)

und

## **Antwort**

**der Landesregierung** – Minister für Umwelt, Natur und Forsten

### **Versenkte Chemiewaffen gefährden die Ostsee**

In der Ostsee wurden in den Jahren 1946/1947 mehr als 300.000 Tonnen gefährliche Kampfstoffe versenkt wie Senfgas, Lost, Adamst, Lewisit. Experten befürchten, beginnend etwa in fünf Jahren, eine Naturkatastrophe, weil dann die Behältnisse so stark korrodiert sind, dass die Gifte in die Ostsee gelangen.

#### **Frage 1:**

**Ist die Landesregierung sich grundsätzlich dieser Bedrohung bewusst?**

Bereits 1992 wurde durch die Helsinki-Kommission zum Schutz der Ostsee eine internationale Arbeitsgruppe ins Leben gerufen, die sich ausschließlich mit der Einschätzung der Umweltbedrohung durch versenkte Kampfstoffe zu befassen hatte. Um den nationalen Beitrag hierfür zu erstellen, ist auf Betreiben Schleswig-Holsteins in den Jahren 1992 und 1993 das Bundesamt für Seeschifffahrt und Hydrographie (BSH) in Hamburg durch das Bundesministerium für Verkehr beauftragt worden, eine Bund-Länder-Arbeitsgruppe einzurichten, um eine umfassende Bestandsaufnahme der Versenkungsorte, der Mengen und der Art der in der Ostsee versenkten Kampf-

stoffmunition zu erstellen, die Situation zu bewerten und Empfehlungen für das weitere Vorgehen zu erarbeiten. Hierzu wurden eingehende Recherchen durchgeführt, bei denen zahlreiche Zeitzeugen befragt und Akten, wissenschaftliche Untersuchungen sowie Fernseh- und Zeitungsberichte ausgewertet wurden. Dabei wurden insbesondere auch neu zugängliche Quellen aus der ehemaligen DDR genutzt. Eine Arbeitsgruppe mit derselben Zielsetzung begann zeitgleich auch in Dänemark mit entsprechenden Untersuchungen, die zusammen mit Quellen aus Schweden, Norwegen und Russland ebenfalls berücksichtigt wurden.

Das Ergebnis der deutschen Arbeitsgruppe wurde 1993 im Abschlussbericht des BSH "Chemische Kampfstoffe in der Ostsee" zusammengefasst. In dem Bericht sind die Erkenntnisse über Versenkungen und das Gefährdungspotential aus Sicht der nationalen Fachkräfte und ausländischer Quellen festgehalten. Von dieser Kommission wurde ermittelt, dass in der Ostsee zwischen 42.000 und 65.000 t Kampfstoffmunition versenkt wurden. Aufgrund nicht ganz gesicherter Zeugenaussagen konnte die Menge nicht genauer eingegrenzt werden.

Versenkungsgebiete im einzelnen waren:

- a) **Kleiner Belt:** 69.000 Tabungranaten und 5.000 t Bomben und Granaten, gefüllt mit Tabun und Phosgenen, 1945 versenkt durch die deutsche Wehrmacht. Die 69.000 Tabungranaten wurden 1959/1960 durch den Kampfmittelräumdienst Schleswig-Holstein gehoben.
- b) **Bornholmbecken** (östlich von Bornholm): 35.000 t Bomben und Granaten, gefüllt mit Lost in unterschiedlicher Konsistenz und arsenhaltigen Kampfstoffen (Clark I, Clark II, Adamsit, Phosgen, Tabun und Zyklon B). Die Versenkung veranlaßte die sowjetische Militäradministration in Deutschland (SMAD) in den Jahren 1947 bis 1948. Ca. 200 t wurden durch Behörden der DDR in den Jahren 1952 bis 1965 versenkt.
- c) **Gotlandbecken** (südlich von Gotland, südwestlich Liepaja): Rund 2.000 t Kampfstoffmunition unbekannter Zusammensetzung. Die Versenkung wurde durch die SMAD im Jahre 1947 veranlaßt.
- d) **Transportwege zu den Versenkungsgebieten:** Nach zahlreichen Zeugenberichten wurde Kampfstoffmunition auf den Zufahrtswegen vom Ostseehafen Wol-

gast in das Versenkungsgebiet östlich von Bornholm versenkt. Mengen und die genauen Positionen sind unbekannt.

Die deutsche Expertengruppe kam zu der Gefährdungseinschätzung, dass auf Grund der chemischen und physikalischen Eigenschaften der Kampfstoffmunition nur von den schwer löslichen und schwer abbaubaren arsenhaltigen Kampfstoffen der Gruppen Clark, Adamsit und Lost in unterschiedlicher Konsistenz eine Gefährdung ausgehen könnte. Die übrigen Kampfstoffe werden durch das Meerwasser relativ rasch zu ungiftigen Produkten abgebaut.

Eine Gefährdung der Küsten ist praktisch auszuschließen. Bisher konnte kein einziger Fall nachgewiesen werden, in dem versenkte Munition oder Kampfstoffreste aus den Versenkungsgebieten der Ostsee durch Strömungen an die Küsten getrieben wurden.

Eine großräumige Gefährdung des maritimen Milieus durch im Meerwasser gelöste Kampfstoffe kann ebenfalls ausgeschlossen werden. Es ist allerdings möglich, dass schwerlösliches Clark, Adamsit oder dickflüssiges Lost im Sediment in erhöhten Konzentrationen in unmittelbarer Nähe der Versenkungsstellen auftreten. Aufgrund der sehr begrenzten lokalen Ausdehnung und der Immobilität des Sediments besteht jedoch nach jetziger Kenntnislage keine Gefährdung der maritimen Fauna und Flora.

Eine reale Gefährdung durch die in der Ostsee versenkten Kampfstoffe und Kampfstoffmunition betrifft die Besatzungen von Fischereifahrzeugen, die in den Versenkungsgebieten fischen. Hier besteht die Gefahr, dass Behälter mit chemischen Kampfstoffen bzw. Kampfstoffmunition mit Grundschleppnetzen eingefangen und an Bord geholt werden. Für die Mannschaft der Fischkutter besteht dadurch grundsätzlich eine Kontaminationsgefahr. Eine Gefährdung des Verbrauchers durch kontaminierten Fisch ist unwahrscheinlich und bisher nicht belegt.

Im Versenkungsgebiet östlich von Bornholm ist die Gefahr am größten, da hier die meiste Munition versenkt wurde, von der der größte Teil Lost enthält.

Da im Kleinen Belt leicht abbaubare Nervenkampfstoffe wie Phosgen und Tabun versenkt wurden, besteht hier nach Auffassung der Experten keine Gefahr für die Fischerei durch freigesetzte Kampfstoffe.

**In den deutschen Hoheitsgewässern der Ostsee wurde keine Kampfstoffmunition versenkt (mit Ausnahme einer möglichen Versenkung auf den Zufahrtswegen), so dass hier auch keine Bedrohung vorhanden ist.**

Den Fischern, die ostwärts Bornholm auf Fang gehen, sind die Versenkungsgebiete bekannt. Es ist ihnen auch bekannt, dass dort nicht mit Grundnetzen gefischt werden darf. Für einen dennoch möglichen Unfall haben sie Merkblätter der Seeberufsgenossenschaft an Bord und können auch Hilfe der dänischen Behörden auf Bornholm in Anspruch nehmen. Letztmalig wurden 1984 zwei deutsche Fischer beim Bergen eines Netzes mit Kampfstoff kontaminiert.

In ihrem 1994 vorgelegten Abschlußbericht kommt auch die internationale Arbeitsgruppe der Helsinki-Kommission zu denselben Schlüssen und empfiehlt darüber hinaus, Kampfstoffmunition nicht zu bergen, da hierbei unvermeidbar hohe Risiken für die mit der Bergung beauftragten Personen auftreten würden.

## **Frage 2**

**Wie hoch schätzt die Landesregierung das Gefährdungspotential? Auf welchen Fakten basiert diese Einschätzung?**

Das Gefährdungspotential ist nach den in Antwort 1 zusammengefaßten Aussagen der nationalen und internationalen Kommissionen als gering einzustufen.

## **Frage 3**

**Gibt es Überlegungen/Maßnahmen, das Gefährdungspotential zu reduzieren/zu vermeiden? Falls ja, welche?**

Aus den Antworten zu Frage 1 und 2 ergibt sich, dass hier kein Handlungsbedarf gegeben ist.

**Frage 4**

**Hat die Landesregierung eine internationale Initiative ergriffen, z. B. Bestimmung einer Task Force aller Ostseestaaten, um das Problem zu lösen?**

Dies ist bereits 1993 geschehen, siehe dazu Frage 1.

**Frage 5**

**Gibt es ein Handlungskonzept für die nächsten fünf Jahre?**

Aus den Antworten zu den Fragen 1-4 ergibt sich, dass hier kein Handlungsbedarf gegeben ist.